

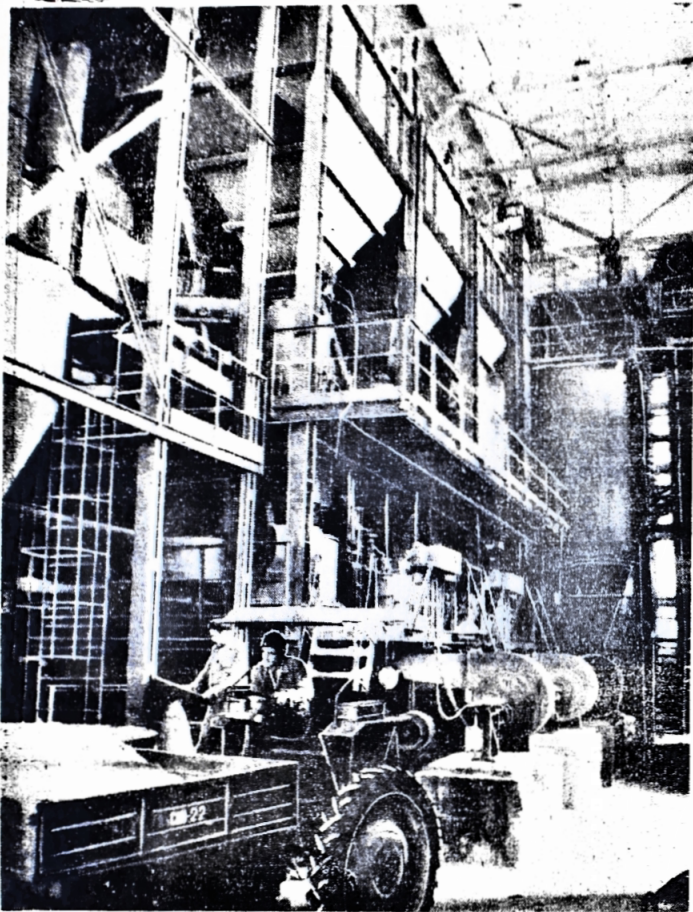
Freundschaft

Herausgegeben von
"SOZIALISTIK KASACHSTAN"

Sonntag, 15. Januar 1967
2. Jahrgang Nr. 11. (269)

Preis
2 Kopaken

In den Bruderländern



Einen großen Arbeitssieg hat das bulgarische Volk errungen: Die Stahlhütte in Plewen wurde vorfristig in Betrieb genommen. UNSER BILD: In einer der Abteilungen der Stahlhütte. Foto: BTA—TASS

Vollendung der zweiten Baufolge

Das Lenin-Hilfenkombinat in Nowa Huta wurde zum Symbol der sozialistischen Industrialisierung des Landes. Erklärte der Vorsitzende des Ministerrats der Volksrepublik Polen Jozef Cyrankiewicz auf einer Feier anlässlich der Vollendung der zweiten Baufolge des Kombinats.

glänzender Manöver der Sowjetarmee universell geliebt ist. Ungeschicht haben, daß die Sowjetunion nach dem Kriege ihre ruinierte Wirtschaft wiederherstellen mußte. lieferte sie für Polen technische Dokumentation, Maschinen und Ausrüstung für das Lenin-Hilfenkombinat in Nowa Huta. Dieses Kombinat wurde zum Symbol der freundschaftlichen Zusammenarbeit und der Freundschaft mit der UdSSR nach dem Kriege.

(TASS)

Einmütigkeit der Kommunisten des Gebiets Gorki

Gorki. (TASS) Am 12. Januar fand im Kulturpalast des Autowerks eine Versammlung der Gebietsparteiorganisation von Gorki statt.

Die Versammlung wurde vom Ersten Sekretär des Gebietspartei-Komitees K. F. Ketschew eröffnet. Mit dem Bericht "Ergebnisse des Dezemberplenums (1966) des ZK der KPdSU" trat der von den Anwesenden warm empfangene Ge-

neralsekretär des ZK der KPdSU L. I. Breschnew auf.

Die Teilnehmer der Versammlung billigten einstimmig die Beschlüsse des ZK der KPdSU.

Nach Abschluß der Versammlung fand eine Zusammenkunft des Genossen L. I. Breschnew mit den Leitern der Partei-, Sowjet- und Wirtschaftsorganisationen des Gebiets Gorki statt.

Begegnungen in Chabarowsk

Chabarowsk. (TASS) Mitglied der Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin besuchte am 12. Januar die Stadt am Amur. Er besichtigte das staatliche Kauhaus sowie Lebensmittelgeschäfte, interessierte sich für die Organisation des Handels und unterhielt sich mit Funktionären des Handels.

Der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR A. N. Kossygin wurde überall von den Einwohnern der Stadt Chabarowsk herzlich empfangen.

Zur Feier des Großen Oktober

BELGRAD. (TASS) Dieser Tag fand hier das VI. Plenum des ZK des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens statt. Die Plenartagung nahm einen Beschluß über die unmittelbaren Aufgaben des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens und ein Arbeitsprogramm des ZK an.

Das Plenum nahm eine Information über die Vorbereitungen zur Feier des 50. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution zur Kenntnis. Es schloß vor, daß eine Bundeskonferenz des sozialistischen Bundes des werktätigen Volkes Jugoslawiens ein Komitee für die Feier des 50. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution einsetzen soll, an dem neben dem sozialistischen Bund und dem Bund der Kommunisten auch andere gesellschaftliche und politische Organisationen sowie prominente Vertreter der Kultur, Wissenschaft und Kunst teilnehmen könnten.

Traditioneller Industriezweig

Prag. Die Glasindustrie ist ein Produktionszweig, der in der Tschechoslowakei seit Jahrhunderten besteht. Die tschechischen Glasprodukte sind nicht nur auf dem Binnenmarkt, sondern auch im Ausland gefragt. Tschechoslowakisches Glas, seien es Haushaltsgegenstände, Kunstartikel, Laborausstattungen, technische Erzeugnisse oder Optik—werden in 80 Länder ausgeführt.

Die Glasproduktion ist im stetigen Wachstum begriffen und wird auch in den nächsten Jahren weiter zunehmen. Es ist vorgesehen, neue Glasfabriken zu bauen und bestehende zu modernisieren. So werden zur Zeit in Nowy Bor, dem größten Glaskombinat der Tschechoslowakei, neue Ausrüstungen aufmontiert. Auf dem über 15 Hektar großen Baugelände werden 12 Industrieanlagen gebaut, die modernste Ausrüstungen erhalten werden.

ZUSAMMENARBEIT DER HOCHSCHULEN

Berlin. (TASS) Wie die Erfahrungen der zwei Länder in der Erarbeitung wissenschaftlicher Probleme und der Ausbildung hochqualifizierter Kader für die Volkswirtschaft am wirksamsten zu beugen ist, darüber tauschen jetzmalige Vertreter der DDR und der UdSSR gelegentlich des Aufenthalts des Ministers für Hochschul- und Fachschulbildung der UdSSR Jelutin Meinungen aus.

Die Deutsche Demokratische Republik hat große Erfolge in der Entwicklung der Hochschule und des gesamten Volkswirtschaftswesens erreicht. Die Hochschulen des Landes zählen 112.000 Studenten, doppelt soviel wie 1936 in ganz Deutschland zu verzeichnen waren. In der Republik gibt es 44 Universitäten und Hochschulen. 1966 sind aus ihnen 20.190 Fachleute hervorgegangen.

15 Universitäten und Hochschulen der DDR arbeiten mit sowjetischen Hochschulen zusammen.

Die Deutsche Demokratische Republik hat große Erfolge in der Entwicklung der Hochschule und des gesamten Volkswirtschaftswesens erreicht. Die Hochschulen des Landes zählen 112.000 Studenten, doppelt soviel wie 1936 in ganz Deutschland zu verzeichnen waren. In der Republik gibt es 44 Universitäten und Hochschulen. 1966 sind aus ihnen 20.190 Fachleute hervorgegangen.

CSFR. Den Prager Liebhabern des Schwimmsports kann die Winterkälte nichts anhaben. Im Rayon Prasi-Podoll wurde unlängst ein offenes Schwimmbassin mit vorgewärmtem Wasser fertiggestellt. An Badelustigen fehlt es hier nie.

Telefoto: CTK—TASS



IM PRÄSIDIUM DES OBERSTEN SOWJETS DER KASACHISCHEN SSR

Laut Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR vom 9. Dezember 1966 wurde bestimmt, daß die Stimmabgabe am Tag der Wahlen in den Obersten Sowjet der Kasachischen SSR und in die Gebiets-, Rayon-, Stadt-, Siedlungs-, Dorf- und Aulswjets der Werktätigen der Kasachischen SSR von 6 Uhr morgens bis 10 Uhr abends der Ortzeit erfolgen wird.

Bildung der Wahlkreise für die Wahlen in den Obersten Sowjet der Kasachischen SSR

ALMA-ATA. (TASS) Auf Grund des Artikels 23 der Verfassung der Republik und der Artikel 25 und 26 der „Wahlbestimmungen in den Obersten Sowjet der Kasachischen SSR“ sind laut Erlass des

Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR 471 Wahlkreise für die Wahlen in den Obersten Sowjet der Kasachischen SSR der siebenten Legislaturperiode gebildet worden.

Kandidaten für die Zentrale Wahlkommission

In unserer Republik begann die Aufstellung der Kandidaten in die Zentrale Wahlkommission für die Wahlen in den Obersten Sowjet der Kasachischen SSR. Sie erfolgt in Versammlungen der Belegschaften der Industriebetriebe, der Kolchos- und Sowchoses, in den Sitzungen leitender Organe gesellschaftlicher Organisationen und der Gesellschaften der Werktätigen.

A. Abischew, vom Kollektiv des Sowchos „Baumanski“, Gebiet Zelinograd, der Kombiführer M. Morshawka, vom Kollektiv der Bauverwaltung „Oidestrol“ Trust „Shilgrashdanstroj“, Gebiet Ostkasachstan, die Arbeiterin R. Praskuriakowa, vom Republikanischen Komitee DOSAAF N. Baikunow, vom Kollektiv der Kasachischen Pädagogischen Abi-Hochschule Professor O. Suwerowa, von der Parteiorganisation des Alma-Atar Stadtpartei-Komitees der Sekretär desselben M. Isinajiw.

(KasTAG)

Versammlungen des Parteiaktivs

In den Gebietszentren unserer Republik wurden die Versammlungen des Parteiaktivs der Gebiets- und Stadtorganisationen fortgesetzt. Mit dem Bericht „Ergebnisse des Dezemberplenums (1966) des ZK der KPdSU“ trat in Tschimkent das Mitglied des ZK der KPdSU, Mitglied des Büros des ZK der KP Kasachstans, Vorsitzender des Ministerrats der Kasachischen SSR M. B. Bejschajew auf.

ZK der KPdSU, Mitglied des Büros des ZK der KP Kasachstans, Vorsitzender des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR S. B. Nijasbekow und in Ust-Kamenogorsk—Erster Sekretär des Gebietspartei-Komitees Ostkasachstans A. I. Nekljudow.

In Pawlodar erstattete den Bericht das Kandidatenmitglied des

Auf den Versammlungen wurden Resolutionen angenommen, die die Beschlüsse des Dezemberplenums einstimmig billigen.

ZU EHREN DES JUBILÄUMS

Wannowka, Gebiet Tschimkent, (KasTAG). Der Kolchos „Pobeda“ hat als erster im Gebiet alle Traktoren, Pflüge und Sämaschinen überholt. Stilleidung ist anderthalbmal mehr als im Vorjahr auf die Felder gebracht worden. Die landwirtschaftlichen Axteln „Amangeldy“ und „Krasnaja swesda“ sind ebenfalls sauberrt.

er einen Hektartrakt von 107,6 Zentner Reis. Hohe Verpflichtungen zu Ehren des Jubiläums der Sowjetmacht haben auch andere Reisbauer übernommen. Die Reparatur der Traktoren und Landmaschinen, die Abfuhr des Stalldunges und die Samenreinigung gehen mit Erfolg voran.

Ksyl-Orda. (KasTAG). Der Arbeitsgruppenführer des Sowchos „XXI. Parteitag“, Held der Sozialistischen Arbeit, Kassym Bodejew hat sich das Ziel gesetzt, seine Rekordleistung in der Reiserte zu überbieten. Im letzten Jahr erzielte

Alma-Ata. (KasTAG). Auf den Feldschlägen der Traktorenisten I. Suschko und M. Bachschew aus dem Sowchos „Nowy put“ im Gebiet Alma-Ata erreicht die Schneehöhe einen Meter. Die Überholung der Traktoren, Sämaschinen, Bodenbestellungsgeräte sowie die Samenreinigung werden in beschleunigtem Tempo geführt.

In den Kolchosen und Sowchoses des Siebenstichgebiets ist das Tempo der Vorbereitungsarbeiten zur Frühjahrssaat gestiegen. Im Januar sind bereits mehr als ein tausend Traktoren überholt worden. Das Gebiet behauptet in der Fruchtlichkeitspeicherung auf den Feldern eine der ersten Stellen in der Republik.

Pawlodar. 230 Raupentaktoren haben die Arbeiter der Reparaturwerkstatt der „Kasselchostechnika“ in Sischerbaky überholt. Sie sind dem Terminplan weit voraus. Solche sachkundigen Arbeiter wie Johann Wenz, Viktor Gerije, Boris Gribow, Leonid Tarassenko und Alexander Braun erfüllen ihr Soll zu 130—150 Prozent.

M. NISHNIK

Zelinograd. Im Sowchos „Saretschny“, Rayon Jessil, wird überall angestrengt für die Jubiläumsernte gearbeitet — Schnee angehaucht, Stallidung auf die Felder gefahren. Hoch geht es in der Werkstatt zu Traktoren werden im Baugruppenverfahren überholt. Unter den 40 Reparaturarbeitern gehen Iwan Schischko, David Balan, Viktor Ungeluf voran. Jeden Tag wird ein Traktor repariert. 60 Traktoren sind einsatzbereit, zum 20. Februar sollen es alle 103 Traktoren sein.

A. BILL

tass-fern-schreiben meldet

HANOI. Die Guzmanov über der DRV zum Absturz gebrachten amerikanischen Flugzeuge beträgt 1632, meldet die vietnamesische Nachrichtenagentur.

COLOMBO. Der Bau des Hüttenwerkes, das auf Ceylon von einheimischen und sowjetischen Fachleuten gemeinsam errichtet wird, ist in das abschließende Stadium getreten. Der ceylonische Minister für Industrie und Fischereiwirtschaft, Gunawardena, ließ am 13. Januar den Stiefeln, die Hauptanlage des Werkes, ein Nach einigen Tagen wird der Ofen Barren den Walzstraßen liefern.

NEUDELHI. Indien wird die Atomenergie nur zu friedlichen Zwecken benutzen“, erklärte am 12. Januar Indira Gandhi, Ministerpräsident Indiens, während ihres Besuchs im Atomforschungszentrum in Trombay.

HANOI. Das „Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der Demokratischen Republik Vietnam hat ein Buch von Dokumenten veröffentlicht, die das Fiktum der militärischen Zusammenarbeit mit den USA im Aggressionskrieg gegen Vietnam bekräftigen.

Das Buch enthält Dokumente, die den Zeitabschnitt vom Jahre 1950 bis in die Gegenwart umfassen, darunter Militärverträge und Abkommen zwischen den USA und Thailand. Das Buch entlarvt den aggressiven Charakter des Militärlacks SEATO, dessen aktives Zentrum—Thailand geworden ist.

DJAKARTA. Nach einer Mitteilung der Militärberichter Djarkatas ist dort der Brigadegeneral Suparjo, einer der Leiter des militärischen Staatsstreichs von 30. September 1965, verhaftet worden. Am gleichen Tag wurde in Djakarta bekanntgegeben, daß Anwar Sanusi, Kandidat des Politbüros der kommunistischen Partei Indonesiens, verhaftet worden ist.

LONDON. In England ist auf der Werft in Barrow-in-Furness wieder ein atomgetriebener U-Boot „Warspite“ vom Stapel gelassen worden.

Zwei Wochen hindurch soll die „Warspite“ unter Überwasser ausgeprobt werden, wonach sie atomgetriebenen U-Booten „Dreadnought“ und „Valiant“ angegliedert werden wird, die bereits Patrouillendienst machen.

OTTAWA. Dezember vorigen Jahres ist das Arbeitslosentheer in Kanada 28.000 gegenüber dem Monat zuvor gestiegen. Laut den Angaben der statistischen Verwaltung stellte sich die Erwerbslosenzahl in diesem Monat auf 266.000—nahezu 4 Prozent aller Arbeitskräfte im Lande.

NEW YORK. Namhafte Vertreterinnen der Frauenbewegung forderten in einem an Präsident Johnson gerichteten Telegramm die verbotshafte Einstellung der USA-Bombenangriffe auf die DRV. Wie die Frauen erklärten, ist die Einstellung der Bombardements notwendig, damit der Boden für Friedensverhandlungen bereit werden kann.

Sowchos am blauen Wasser



Ein Bergflut. Nicht breit, doch schnell und rasend. Charaktervoll. Selbst der strengste Frost vermag es nicht, ihn zu zügeln und in Eispanzer zu kleiden. Auch im Winter rauscht er wie aufgezogenen Säulen zahlreicher Stromschnellen. Und noch eine Eigenart: Sein Wasser ist zu jeder Zeit bläulich und kristallklar. Wohl deshalb haben ihn die Kasachen seit eh und je Kok-Su genannt, was ins Deutsche übersetzt „Blauwasser“ bedeutet. Im Flutal liegt das Zentralfeld des Sowchos „Kok-Su“. Seine Werkstätten sind zum überwiegenden Teil Sowjetdeutsche.

Vielere guten Leistungen könnte sich die Belegschaft des Sowchos rühmen. Hier nur eine davon. In den letzten Jahren zählt die Wirtschaft zu den Spitzenbetrieben der hochklassigen Schweinezucht, und das nicht nur im Bayen-Gardeski, sondern auch im gesamten Gebiet Alma-Ata.

Der Sowchosdirektor Leonid Alejewitsch Lieberson führte in diesem Zusammenhang aus:

„Es gab eine Zeit, da die Schweinezucht als Produktionszweig in unserer Wirtschaft so gut wie verschwunden war. Die Ursache lag in der erheblichen Verschlechterung der Futterbasis durch alle möglichen Experimente, zu denen wir in Verzagtheit verurteilt wurden. Vor etwa mehr als zwei Jahren machten wir uns wieder daran, Schweine zu züchten, und zu mästen. Zuerst erwarben wir je 100 Muttersauen solcher Rassen wie Estnische Schlappohrschwein und Großes Weibschwein sowie die

erforderliche Anzahl von Zuchtebern. Man kann ohne Übertreibung sagen — seit jener Zeit kam bei uns die Schweinezucht wieder zum Aufschwung.

Um sie aber industriell zu betreiben, schlugen wir den Weg der Spezialisierung ein. So übernahm eine unserer Abteilungen die Mast und die Aufzucht zu Mastzwecken, die andere — die Zucht von aufgezehrten Schweinerassen und wieder andere ausschließlich die Zucht von Großen Weibschweinen. Selbstverständlich hatten wir die notwendigen Voraussetzungen geschaffen, indem wir die Farmen vollmechanisierten und die Futterbereitung erheblich verbessert hatten.

Den Sommer nutzen wir weitgehend aus, um die Selbstkosten unserer Produktion zu senken. Zu diesem Zweck helfen wir den Tierbeständen in speziellen Lagern, je nach der Bestimmung der Schweine. In die Fütterung werden Zuckerkübel, Kartoffelabgänge, mit Klee gemischte Maissilage sowie Heumehl aus Klee aufgenommen. Wir gehen auch getreuend Grünfütterer und sind natürlich bestrebt, die Tiere mehr frei weiden zu lassen.

Das alles verbilligt den Unterhalt des Viehbestandes und trägt darüber hinaus, da das Futter so reichhaltig ist, zur guten Entwicklung der Tiere bei.

Das Ergebnis ist nicht ausgeblieben. Können wir 1965 dem Staat etwas über 4500 Zentner Schweinefleisch verkaufen, so stieg diese Menge im ersten der fünf Planjahre bereits um fast 1 200 Zentner an.“

Die vom Sowchosdirektor ange-

führten Angaben sprechen Bände. Nicht von ungefahr wachsen die Einnahmen des Sowchos von Jahr zu Jahr, und das heißt neue Sozial- und Kultureinrichtungen, Kindergärten und -krippen, Schulen und auch bequeme Wohnungen für die Arbeiter.

Doch selbst die vollkommenste Arbeitsorganisation vermag nicht ohne qualifizierte Kader, ohne Fleißige und gewissenhafte Menschen den Erfolg herbeizuführen. Und gerade diese Qualitäten sind den meisten Arbeitern des Sowchos eigen.

Amalia Rebut (Bild 1) ist eine von ihnen. Mehr als 25 Jahre schafft sie im Sowchos und gilt mit Recht als Arbeitsveteranin. Viele Tausende Jungschweine hat sie mit ihren tüchtigen Händen aufgezogen. Gegenwärtig arbeitet sie in der Mastfarm. Auch hier erfolgreich. Zusammen mit ihrer Kollegin Erna Weidenkeller hat sie tägliche Gewichtszunahmen bei jedem Tier auf rund 370 Gramm gebracht und somit die Planaufgabe bedeutend überboten.

Von allen Landsleuten beachtet ist Lydia Becker. (Bild 2), die es versteht, von ihren Zucht-sauen stets große Würfe zu erzielen. Auch das Jahr 1966 war für sie gesamt in zwei Würfen hat sie von jeder Sau 26 Ferkel bekommen oder 4 Stück mehr, als geplant war.

Man könnte noch viele Namen derer nennen, die in ihrer Einstellung zur Arbeit vorbildlich sind, unter ihnen die Schweinezüchterinnen Maria Melner und Rosa Waz-

ner Was Amalia Ikes betrifft, so ist sie nicht nur die Bestärkerin, sondern auch Volkvertreterin. Die Landsleute haben sie zum Deputierten der Alma-Ataer Gebietssojuzets gewählt. Und Amalia erfüllt das hohe Vertrauen in Ehre.

Und noch ein Name: Alexander Butsch (Bild 3), oder Onkel Sascha, wie ihn im Sowchos alt und jung achtungs- und liebevoll nennt. Er hat wohl am meisten zum Aufblühen der Sowchowwirtschaft beigetragen. Auch Butsch hat 25 Jahre hier gearbeitet

und all die Jahre als Funktionär der mittleren Stufe, wie man es so sagen pflegt, als Leiter der Schweinefarm, als Abteilungsleiter. Die Heimat hat seine Leistungen zu würdigen gewußt. Er wurde vielfach ausgezeichnet, unter anderem mit der Ehrenurkunde des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, 1966 wurde Alexander Butsch der Leninnorden verliehen.

Heute ist er Rentner, wenigstens den Papieren nach. In Wirklichkeit ist er nach wie vor im Mittelpunkt

des Geschehens. Menschen holen bei ihm Rat und er selbst geht stets zu den Menschen. Arbeitsveteran, Kommunist, ein Mann mit unruhigem Herzen.

Das Tal des Blauwasser-Flusses hat wieder das Winterkleid angelegt. Die Berge und Felder hat der Schnee bedeckt. Doch das Leben in der Sowchowwirtschaft läuft weiter, genauso wie der stürmische Kok-Su. In den frühen Morgenstunden begibt man sich zu den Milch- und Schweinefarmen. Gegen Mittag treibt man die Tiere zu einem Aus-

lauf hinaus (Bild 4). Erst am Abend hört das Schaffen in den Ställen auf.

Im Jubiläumjahr der Sowjetmacht wollen die Sowchowarbeiter mit neuen großen Leistungen aufwarten. Und das sind nicht bloß Werte. Schon jetzt ist der Bestand der Schweinefarmen nicht 7500 Stück, wie geplant, sondern um gute 2 000 Stück größer.

W. KAMNEW
Fotos: M. Muchtarow
Gebiet Alma-Ata



Paul Lafargue

Zur 125. Wiederkehr seines Geburtstages.

Es geschah Anfang Mai 1892. Der kleine Saal der urtümlich geographischen Gesellschaft war voll. Die Blüte der bürgerlichen Intelligenz, Frankreichs — Akadememmitglieder, Professoren, Schriftsteller, regelmäßige Publikation und Jungsten haben sich hier zu einem Disput über den Kommunismus eingelassen, in der Hoffnung, die große Schlacht gegen den Kommunismus zu schlagen und seine Haltlosigkeit der ganzen Welt vor Augen zu führen.

Als erster schritt Vertreter der Reaktion das Wort, ein nicht mehr jünger Mann mit leinenen, edlen Gesichtszügen und einer Löwenmähne graumelierten Haaren.

„Unsere Feinde“, sagt er, „schreiben uns die Predigt von Raub und Mord zu. Sie werden selbst darüber urteilen, ob sich eine solche Predigt mit unseren Theorien vereinbaren läßt.“

Und er läßt an, von der Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus zu sprechen. Der Redner legt diese Theorie nicht zu akademisch dar, sondern greift an, entlarvt. Seine Ausführungen illustriert er, durch eine Menge von Tatsachen aus dem damaligen Leben Frankreichs, prägnant die bürgerliche Ordnung an. Die Annahme dieses Menschen, sein enzyklopädisches Wissen, seine akute Logik, sein gefährlicher Sarkasmus und recht gallischer Humor lassen selbst dieses Auditorium zum Beifall klatschen, das im Begriffe war, den Marxismus zu breitzagen.

Die Organisatoren des Disputes haben sich blamiert. Die Rede des marxistischen Vertreters hatte ein Welchtou: Das Stenogramm wurde in viele Sprachen übersetzt und hat bei der Verbreitung und Popularisierung des wissenschaftlichen Kommunismus große Rolle gespielt.

Dieser Redner war Paul Lafargue, hervorragender proletarischer Revolutionär, Schüler, Freund und Mitarbeiter von Marx und Engels.

Paul Lafargue wurde am 23. Januar 1842 als Sohn eines Weinhändlers geboren. Doch schon von seinen Jugendjahren an, als Student der Pariser Universität, stellte er sich für immer an die Seite der Arbeiterklasse, wurde er zum flammenden Kämpfer für die Befreiung der Arbeiter von der kapitalistischen Sklaverei. Zuerst interessierte er sich sehr für die Ideen des demokratischen Sozialismus von Proudhon. Nachdem aber Lafargue für sein Auftreten gegen das Regime Napoleons III. aus der Universität ausgeschlossen worden war, nachdem er dort Marx kennengelernt hatte, ging er auf Positionen des Marxismus über und wurde zu einem der Sekretäre der von Marx und Engels geschaffenen 1. Internationale. 1866 kehrte er zusammen

IN DER NACHTSCHICHT

Über dem Tisch des diensthabenden Dispatchers von „Zelnerger“ brennen Glühbirnen. Auch für sie liefert das Verbundnetz Karaganda den elektrischen Strom. Wie dieser Strom geliefert und verbraucht wird, darüber wacht gerade der Dispatcher.

Die Uhr zeigt 00,00 Uhr örtlicher Zeit. Robert Kuhn macht sich an seine Aufgaben. Heute hat er die Nachtschicht, die als die leichteste Schicht gilt. Er studiert Leistungs-kurven und Zahlen, die in einem betuchgroßen Papierbogen eingetragen sind, liest Werte heraus, die die Stromaufnahme von den anderen Verbundnetzen, die Abgabe an die Gebiete Omsk und Kurgan sowie die eigene Stromerzeugung kennzeichnen. Er tut es, um anschließend Alma-Ata anzurufen und für die Arbeit des vorigen Tages abzurechnen.

In wenigen Minuten ist die Verbindung zum Diensthabenden des Ministeriums für Energiewirtschaft der Kasachischen SSR hergestellt. Robert Hermannowitsch erstattet Meldung über die Stromerzeugung durch sämtliche Kraftwerke des Verbundnetzes, über den Heizstoffverbrauch wie auch über den Zustand der Krafanlagen.

Ein Laut wird aus diesem Telefongespräch allerdings nicht klug, denn man hört lauter Zahlen, Fachausdrücke und Satzglieder.

„Karaganda 110 Megawatt“, sagt Kuhn. „Tscheljaberg 140. In normale Sprache übersetzt, heißt das, daß das Netz von „Zelnerger“ 250 000 Kilowatt Strom bezieht.

„Aufgeschrieben“, erklärt er im Hörer, „selbst dem Ton nach, spürt man, daß es dort, am anderen Ende der Leitung, warm und gemächlich ist. Hier aber vernimmt man deutlich das Heulen des Windes hinter den zugereiften Fensterscheiben.“

Omskenergo — 75, Megawatt, Kurgan — 130, Ischim — 15. Jetzt berichtet der Dispatcher über die Stromabgabe an die anderen Verbundnetze.

Auf der Tafel flammen kleine Lämpchen auf Sie. Er lücheln, um dann wieder auszublinden. Robert rückt ungeduldig auf dem Stuhl hin und her.

Endlich ist die Meldung nach

Alma-Ata durchgegeben. Er hat den Hörer noch nicht aufgehört, aber seine andere Hand greift bereits zu einem Schaller. Wieder flammt ein Lämpchen auf, und Kuhn macht jemandem darauf aufmerksam, daß die Frequenz auf 47 Herz gefallen sei und sofort auf den normalen Stand von 50 Herz gebracht werden müsse.

Als sich das Lampenglimmer auf der Tafel etwas beruhigt hat, holt Robert Hermannowitsch die Tagesmeldung über den Arbeitsablauf im Verbundnetz“ und breitet sie vor sich aus. Wie ihre Vorgängerin, nach der er sich oben abgerechnet hat, hängt die Meldung von beiden Seiten des großen Schreibtisches herab. Sie ist noch nicht ausgefüllt. In 50 Spalten muß die diensthabende Dispatcher nun Zahlen und Kurven eintragen, die die Arbeit von „Zelnerger“ in der ersten Stunde dieses Tages veranschaulicht.

Kaum ist er damit fertig, lauten die ersten Anordnungen ein. Zuerst bittet man um die Genehmigung, eine Umspannung abzuschalten, denn ein Draht sei gerissen. Dann bestellt jemand für morgen früh eine Havariebrigade zur dringenden Reparatur eines Transformators. Etwas später bittet man um die Erlaubnis, den Havariekessel in Betrieb zu nehmen.

Um zwei Uhr macht sich der Dispatcher wieder an das Ausfüllen der Meldung. Aber er wird dann nicht fertig. Aus Karaganda

kommt die Mitteilung, man sei gezwungen, die Stromzufuhr für eine Stunde zu unterbrechen. 110 000 Kilowatt fallen aus! Was tun? Soll er die ländlichen Stromverbraucher des Gebiets abschalten? Oder die Industriebetriebe der Stadt?

Wie von selbst langt Roberts Hand zum Tonbandgerät und schaltet es ein. Von nun an wird das Gespräch mit Karaganda und jedes Wort des Dispatchers vorschriftsmäßig auf Tonband aufgeschrieben, wie es bei allen besonderen Vorkommnissen der Fall ist. Und handeln muß man schnell und richtig. Stehen ja hinter jeder Anweisung Menschen und Kapazitäten von Zehntausenden Kilowatt, Fabriken und Werke, Licht in den Wohnungen und vieles andere mehr.

Robert Hermannowitsch blickt zur Meldung hinüber. Sein Entschluß steht nun fest. Er will den größten Stromverbraucher — die Bergbaubetriebe vom Trust „Kassolot“ abschalten. Dann ruft er an: Zuerst das Heizkraftwerk von Zelnerger — Leistung steigern. Dann das Heizkraftwerk-2 in Petrowpawlow — die Kollegen sollen die Stromabgabe erhöhen. Dann, Bombard. Und schließlich informiert er „Kassolot“, daß er gezwungen ist, die Stromzufuhr einzustellen. Doch auch hier bleiben die Gruben nach wie vor in Betrieb, während

alle anderen Produktionsstätten wegen Stromausfall stehen müssen.

In einer Stunde spiegeln die Kurven auf der Meldung alle Veränderungen im Stromverbrauch des Verbundnetzes wider. Die Glühbirnen über dem Tisch brennen nach wie vor, doch keiner würde wohl sagen können, von welchem Kraftwerk sie nun gespeist werden.

Bis zum Morgen hat es keine besonderen Vorkommnisse mehr gegeben. Karaganda hat die Stromlieferung wieder aufgenommen, und Robert Kuhn schaltet einen Betrieb nach dem anderen zu, weist die anderen Kraftwerke an, zur normalen Arbeitsweise überzugehen, und trägt alle Veränderungen in die Meldung ein.

Die Schicht ist zu Ende. Auf dem Nachbauseweg erinnert sich der diensthabende Dispatcher unwillkürlich an alle Eintragungen und Anweisungen, auch an die auf Tonband aufgenommenen Gespräche. Hat er alles richtig gemacht? Ja, es stimmt schon alles.

Ja, wir brauchen mehr Strom, denkt er. Neue Kraftwerke sind im Bau. Bis sie fertig sind, müssen wir dafür sorgen, daß mögliche Störungen uns am wenigsten schaden. Dazu ist er, da ein Dispatcher der die Situation immer beherrschen muß.

Zelnerger J. BITNER

FÜR DIE KÜNFTIGE ERNTE

Die letzten Partien von Getreide-Saatgut werden in den Wirtschaften der Gebiete Tschimkent, Aktjubinsk und Semipalatinsk geprüft, wobei die Qualität bedeutend besser als im Vorjahr ausfällt. So ist der Anteil der Sorten II und II fast doppelt so hoch als vor einem Jahr. Auch ist der Anteil des Qualitätsgetreides überhaupt, bezogen auf die gesamte geprüfte Menge, erheblich gestiegen.

Wahrhaftig einen goldenen Fonds der kommenden Ernte haben die Landwirte des Sowchos „Urdsharski“, einer der größten Getreidewirtschaften am Irtysh, Gebiet Semipalatinsk, geschaffen. Alle 2 000 Tonnen Saatgut — Weizen, Korn und Samen anderer Nutzpflanzen — haben schon Anfang dieses Jahres der geforderten Qualität entsprochen. Es wurde vom Rayonlaboratorium für Samenkontrolle, das hier unlängst als Typenlaboratorium eröffnet wurde, hoch bewertet.

„Im vergangenen Jahr“, sagte im Gespräch mit dem KASTAG-Korrespondenten I. Lysenko, Abteilungsleiter im Ministerium für Landwirtschaft, „haben wir mehrere solche Typenlaboratorien für Überprüfung des Saatguts ihrer Bestimmung übergeben, darunter in Alga, Gebiet Aktjubinsk und in Sabotolski, Gebiet Kustanai. Das hat die Überprüfung der Samen in den Wirtschaften erleichtert und auch die Qualität des Saatguts verbessert. Man ist jetzt dabei, bis Ende der fünf Planjahre ein gut eingerichtetes Typenlaboratorium in jedem Rayon zu schaffen.“

In Jubiläumsjahr werden die Wirtschaften der Republik weitestgehend nur mit Sortensamen versorgt. Von den starken, ertragsreichen Weizensorten ist so viel Saatgut vorhanden, daß es für zwei Drittel aller für diese wichtigste Kultur vorgesehenen Flächen reichen wird. Das ist doppelt so viel als im Vorjahr.



Der Arbeiter Peter Mach, Dreher im Zelnergerger Pumpenwerk, gilt als Meister seines Faches. Das erste Jahr des Planjahrums schloß Peter Mach mit einer Soll-erfüllung von 140 Prozent ab.

UNSER BILD: Peter Mach. Foto Th. Esau

DOSA AF — 40 Jahre

Am 23. Januar 1967 wird es vierzig Jahre seit der Gründung einer einheitlichen Verteidigungsorganisation der Werktätigen in unserem Lande — der Osoawichim, deren Nachfolger gegenwärtig die DOSAAF — die mit dem Orden des Roten Banners ausgezeichnete Uniongesellschaft zur Unterstützung der Armee, der Luftwaffe und der Marine ist.

Zu Ehren des 40. Jahrestags der sowjetischen, Streitkräfte und des 40. Jahrestags der Verteidigungsgesellschaft wird durch einen Beschluß des Zentralkomitees der Uniongesellschaft mit freiwilliger Mitgliederzahl zur Unterstützung der Armee, der Luftwaffe und der Marine, vom 23. Januar bis zum 23. Februar ein Monat der Verteidigungsmassenarbeit durchgeführt. Es werden Treffen der Werktätigen mit Veteranen des Bürgerkriegs und des Großen Vaterländischen Kriegs, mit Soldaten, Matrosen, Offizieren, Generalen und Admiralen organisiert. In Kinos, in Kulturhäusern und -palästen werden Filme zu patriotischen Krebthemen vorgeführt und Ausstellungen organisiert werden, sind Massenwettbewerbe in militärtechnischen Sportarten geplant.

Am 26. Januar wird in Moskau im Kremlobelast eine feierliche, dem ruhmreichen Datum gewidmete Versammlung stattfinden. (TASS)

WIR STELLEN VOR:

Helene Schmidt Das Gewöhnliche und das Ungewohnte

Sie selbst sieht sich so:
„Aus dem Bauernstand stammend, mit langjähriger Unterbrechung Lehrerin und Zeitungsarbeiterin gewesen, hab meine Menschlichkeit als Sowjetbürgerin und als Mutter freu erfüllt, alles andere ist nebensächlich. Bin eine gewöhnliche sowjetische Frau, weder Arbeitsheldin noch Rennerin, ohne hohe Titel und mit wenig Hoffnung, gedruckt zu werden.“

„Greifen wir aus diesem Selbstbildnis einmal das Würchen gewöhnlich heraus.“

Gewiß, vieles im Lebenslauf dieser Frau ist gewöhnlich, ist ihren Alters- und Stimmesgenossen ein Gewöhnliches. Erstens einmal ein ganz gewöhnliches sowjetisches Dorf in der Ukraine. Was war das nun aber für eine Welt, solch ein Dorf? Zu einem richtigen Verständnis des Charakteristikums gewöhnlich gehört hier, jedenfalls dies: es würde in solch einem Dorf herabgeschickelt, zielstrebig und klug gewirtschaftet, und es wurde viel gesungen, musiziert und theatergespielt. Es begann sich — und hier ist es am Kern der Sache — in den ersten Jahren der Sowjetmacht mählich und mühevoll, doch stetig und unauffällig am festgefügten Leben solch eines gewöhnlichen Dorfes mit neuen Inhalten zu füllen.

Diese ideologische Wandlung mitzugestalten, zu beschleunigen, war für die Kommunisten, auch für die deutschen, etwas natürliches. Auch Leue, die die große Wende 1917 als dreizehnjähriger Baktsch erlebt hatte, war nunmehr mit Geist und Seele dabei. Daß sie auch ihr schöpferisches Wort, das unbestechlich-überbillig in die Waagschalen war, ist gleichfalls nicht. Außerordentliches: wie viele Wortbefähigungen brachen damals eine Lanze für das Große, Neue, und mit welcher Leidenschaft!

Was sich im Leben dieser Frau dann bis 1941 zutrug — Hausfrau, Mutter, Mutterfreunden, ungemindert eifriger Dienst an der Gesellschaft, verließ durchaus im Rahmen des Gewöhnlichen.

Dann überließen die Hitlerhorden heimlich unsere Heimat. Halb waisens seit jenem Schicksalsjahr, sind die Kinder heute, alle sechs, Ingenieure, bzw. Fernstudenten, stehen sie aktiv im gesellschaftlichen Leben und sichern ihrer Mutter den hartverdienten Feierabend.

Johannes WARKENTIN

Lobenswert dies, doch ebenso verständlich wie der Umstand, daß die Erfahrungsgewinne nach etwa einem Drittjahrhundert erneut zur Feder greift.

Und jetzt kommt das Ungewöhnliche, das Seltene, das Außergewöhnliche: Gedichten, Bühnenspielen und Geschichten in plattdeutscher Mundart gehörten seit er und je unabdingbar zum Alltags einer gewöhnlichen Siedlung, deren Menschen niederdeutscher Abstammung, bei uns nach althergebrachter doch mißdeutender Weise samt und sonders als Merkwürdig bezeichnet werden, und prägen dort die Dorf- und später die Kolchoss, feiern, auch die Sängervereine, auch die Schülerbände mit.

Hier nun...

Nein, diese Zeiten wollen und sollen keine kritische Wertung der dichterischen Bemühungen der Kollegin Helene Schmidt hergeben. Das sei vielleicht einem späteren Versuch vorbehalten. Es wäre dann wohl auch, von verschiedenen Schwächen und Defekten zu sprechen.

Und doch und trotz alledem: Hier nun frapport uns der einmalige Fall, daß innig gefühlbetonte, zuerst ernste Lyrik auf platt gewagt und aussagestark erzielt wird. Klaus Groth? Gewiß, doch der hat vor hundert Jahren, ganz woanders und in einer sehr anderen plattdeutschen Mundart geschrieben.

Jammerschade, daß nur die wenigsten „Freundschaft“-Leseer den eigentümlich anheimelnden Reiz der plattdeutschen Schmidt'schen Verse werden genießen können — einmal wegen der verfilzten, vertrackten Sprache, zum anderen auch wegen der Schreibweise, die umso komplizierter wird, je genauer sie sein möchte. Doch überall, wo unsere plattdeutsch sprechenden Menschen wohnen, sollte an Klubs- und Schulabenden, sollte auch im Kreise der „Lieben“ der Name Helene Schmidt ganz groß geschrieben werden.

Daß sie es verdient, bezeugen öffentlich auch ihre hochdeutschen Gedichte und erhellt vielleicht aus der hochdeutschen Übersetzung wenigstens eines Gedichts, die zu besorgen dem Endunterzeichneten nicht gerade ein Leichtes, doch eine große Freude war.

GEDICHTE VON HELENE SCHMIDT

DAS DENKMAL IN BERLIN

Der Sieger hält auf seinem Arm
ein kleines deutsches Mädchen.
Wie lange wird es schon gesucht
in Deutschlands Dörfern, Städtchen...

Nicht Rache ward dem deutschen Kind,
es fühlte menschliches Erbarmen.
Drum schloß es sich vertrauensvoll
in seines Retters starke Arme.

Indes man sucht, stellt sich heraus,
wie viele deutsche Mädchen
jen starker Arm gerettet hat
in Deutschlands Dörfern, Städtchen.

Der Egoist

„Bin niemand was schuldig!“ —
So hört man ihn schreien.
„Ich schaffe doch fleißig
und halte mich rein.
Ich nehme nichts Fremdes,
gab meines nicht her!“
Was brummt ihr nur alle?
Was wollt ihr noch mehr?“

So spricht und so denkt er
und ist überzeugt,
daß stets die in die Waage
nach seinem Heil neigt.
Er irrt sich, ihm hilft nicht
sein Bindekuhspiel,
er schuldete der Menschheit
noch unerhört viel.

Glaubt ihnen nicht

Glaubt ihnen nicht,
die euch das Glück verleiden!
Glaubt ihnen nicht!
Es liegt an euch —
die Flügel auszuspanseln
im goldenen Sonnenlicht,
zu eilen
nach den sagenhaften Fernen,
zu greifen
nach den unbewohnten Sternen.
Der Menschheit Zukunft
dürft ihr mitschneiden!
Die euch das Lebens kurze Glück verleiden,
die müßt ihr meiden!
Glaubt denen nicht,
die sich gewöhnlich härmten.

Frühlingsnacht

Solch Frühjahr kommt nicht mehr zurück,
auch nicht die jungen Jahre...
Ist's einem Menschen je geglückt,
den weiten Weg, den Weg zurück
ins Jugendland zu fahren!

So friedlich lag die Steppe da,
gehüllt in tiefes Schweigen;
der Vollmond schien so klar, so nah,
daß man ein jedes Blättlein sah
an den vertrauten Zweigen.

Der Apfelbaum voll Blütschaum,
die Tulpen auf der Heide,
der Flieder und der Kruschkebaum —
sie trübten ihren düftigen Traum
in buntem Frühlingskleide.

Ja, welche Düfte wundersam
aus all den Blüten stiegen,
wann leis' der Nachwind schaukeln kam,
die Gartenbaum zur Betstätt nahm,
sie in den Schlaf zu wiegen.

Die Nacht umwob die Erdendrängung
mit ihrem Silberschleier,
umhüllte selbst die Sterne sacht,
und schimmernd sie schien sie nun Wacht
bei all der Frühlingsfeier.

Und mittendrinn das Dörflin lag —
pear lauschig stille Gassen,
als hätte die Steppe über Tag,
die ewig ich im Herzen tag,
dort einen Kranz gelassen...

Jan Frühling kommt nicht mehr zurück,
auch nicht die jungen Jahre.
Noch keinem, keinem ist's geglückt,
die weiten Weg, den Weg zurück
ins Jugendglück zu fahren.

Ins Hochdeutsche übertragen von J. WARKENTIN

Varjoaschnacht

Soun Varjoa kemt auf nich mea tridj,
uk nich je jonge Joare...
Wous, äwa woune lange Brijd,
met wout Jespaum kumt eena tridj
noo siene Jugend loare?

So stell schleep donn de wiede Stap,
auls weea blouß Jleek op Eaden;
de Vollmond schien so dach, so dach;
daut eena jidret Blautke sach,
wann sick de Asta rearte.

Donn blejde krakt de Appelbeem,
de Tulpe on de Fieda,
donn stunde aule Kruschketeeem
en ere wundraube Dream:
en witte Bloumekleda.

Wou rikt' et doch sou wundascheen
von aut daut wäle Bleje,
wann sacht de Nachwind schockte keem;
he wull sick op de Goudbeem
en seten Schloop enwaje.

De Nacht eenen Selvaschleia lād
op ul de Pracht op Eaden:
se haud de Stearans enjwāt,
o jidra funkel, blitzt on bāwd,
auls wann set Varjoa heade.

Sou stell schleep en de kloare Nacht
ons Dars em Bloumegeade,
auls wann eenen Krauts en jane Stap,
de eck Varjoa's heete hab,
daut Varjoa hult weare...

Daut Varjoa kemt auf nich mea tridj,
uk nich je jonge Joare!
Wous, äwa woune lange Brijd,
met wout Jespaum kumt eena tridj
noo siene Jugend loare?

NE CHRISTLICHE TUGEND

Ein euls Prādja roupt mool toup
de lewe Glouwesbrede,
he wull met siene biestere Schoap
ne wichtige Sach bired.
„Met woune Tugend kunn' wi
ons ver de Mensche rieme?“
Viellicht fällt junt waut Goudet
bi,
met waut wi jilāze kane?“

De Bures haud emma blouß
jehaat von eare Sinne...
se wulle nich emmoal em Spooß
de Tugend rekide.

Doch Obraum Rampel sprung
foais op —
(am steahj doch woll de Stolt to
Kopp):
„Heet, Breda“, sād he, „Mi
kemmt fea,
bi ons es goud de Fiwwe!“

DE LEEW

Waut es de Leew?
Wea hafst se utjeme?
Wem hafst de Leew
en diese Welt veje?
Weea noch so oam,
weea noch leech daut Dack,
se kemmt on moakt
uk doo de Fenstre dach.

Weea noch so stolt
daut Hoat, — met sete Quool
kemmt se on bicht
et onvansiens dool.

Ni kann so deep
een Mensch jesaunk senna,
daut nich de Leew
am noch wud rade kenne!

T U S

Wous es't so scheen aus tus?
wous schient de Soun so woum?
wous es so grout daut Hus,
weert' noch so eng on oam?
Wous drehtj so voll de Boum,
Wous es daut Graus so jreem?
Wous drahtj so voll de Boum,
o't Lewoak singt so scheem?
Wous noch soun Varjoa lacht,
wous es noch soun>Last?
Wous es so stell de Nacht,
so frie de jonge Brest?
Wous fällt en licha Strool
wous jidre dieste Aek?
O'n woun drekt nicht mool
em Douk de kolde Dack?

Literatur- Preisaus- schreiben 1967

David WAGNER

DER ZWEITE BESUCH

Vor zwei Jahren besuchten wir einen Garten. Ich besah und er war schlichter, bestrahlte wir damals seine Pfunde und lauchten in die Stille, in der der gasfreundliche Wirt „das starke Fäden der Liebe“ spinnen und ein traumhaftes Gefüge der Blumenglocken ertönen ließ.

In unserem Fall handelt es sich aber nicht um einen gewöhnlichen Garten-der Blumengärten ist diesmal das Sinnbild des poetischen Bereiches eines Dichters.

Es handelt sich um den Dichter Heinrich Kämpf.
Die Parallele zwischen dem Blumengarten und dem Schaffen des Dichters stammt nicht von ihm. Gezogen hat sie der Dichter selbst: „In mir ist ein Garten, da wachsen viel Blumen auf könnigem Boden.“

Der Dichter bestimmt hiermit gewissermaßen sein Verhalten zur Umwelt und noch vielmehr seine poetische Substanz, die auf könnigem Boden gedeiht. Also fühlt der Dichter Kräfte und Gaben in sich, dem Menschen mittels seiner „Blumen“ Freude zu bieten.

Bei einem zweiten Besuch fällt einem manches schärfer ins Auge. Das verleiht uns auch dazu, nochmal in den „Garten“ zurückzukehren und den Versuch zu machen, etwas tiefer in die Gefühlwelt des Dichters, in die Innigkeit seines Schaffens, einzudringen. Wir wollen uns bemühen, ihn besser verstehen zu lernen. Vielleicht könnte dies auch für den Dichter und noch mehr für den Leser nützlich sein, besonders im Hinblick auf die geplante Herausgabe eines Sammelbandes der Gedichte von Heinrich Kämpf durch den Staatsverlag von Alma-Ata.

2.

Wollen wir uns ein Gesamtverständnis von „Garten“ und „Gärtner“ schaffen, so fallen in erster Linie die Bemerkungen des Dichters auf, die Worte der Verallgemeinerung zu bestaunen und von ihr aus die Zeit zu überbrücken, sie mittels der Lyrik zu durchleuchten und „der Erde Kern“ herauszuschälen.

Einer solchen Verallgemeinerung von Beobachtungen und Gedanken fällt die Funktion zu, dem Leser das Leben begreiflicher, bildreicher und schöner zu machen. Dem Wort des Dichters überhaupt steht es zu, Vertrauen in sich zu vereinen, den Gefühlsladen des Lesers aufzulockern und auf ihm Fuß zu fassen.

Heinrich Kämpf stellt die Gestaltung der Gefühle des Zeitgenossen in den Vordergrund seines Schaffens.

Von ihm, dem Zeitgenossen, dem schaffenslustigen Tatensucher, wie er ihm uns bildlich näherbringt, weiß der Dichter zu sagen:

„Ragt hinaus in blauen Äther, schält heraus der Erde Kern.“ (Lebenslauf)

Eben das letzte, das Heraus-schälen des Kerns unseres Lebens, des Kerns unserer Zeit, meinen wir, muß auch der Schaffenskern eines Künstlers sein. Auffallend ist, daß der Dichter

Wird laden alle deutschschreibenden Dichter und Schriftsteller ein, sich aktiv daran zu beteiligen. Wir erwarten Erzählungen, Novellen und Kurzgeschichten, Schwänke, Fabeln und Aporismen, Dichtungen jeden Genres, einschließlich Nachdichtungen aus dem Russischen, Kasachischen und anderen Sprachen der Sowjetvölker, literarische Skizzen, literaturkritische Abhandlungen, sowie Romane, Bühnenstücke und poetische Werke von Großformat. Dabei legen wir besonderen Wert auf zeitgebundene Werke, die gegenwärtigen Themen behandeln, den Kampf um die Errichtung der Sowjetmacht und die Verteidigung unserer Heimat wahrheitsgetreu schildern und aktiv in den zeitgenössischen Alltag des Sowjetvolkes in Stadt und Land eindringen.

Wir bitten alle Teilnehmer des Preisausschreibens, uns

sucht. Dieses Gewebe, beelaupelt der Autor, „sagt dem Herzen zu.“ Dem Herz des Lesers oder dem Herzen des Dichters? Das ist nicht immer eins, obwohl es eins sein sollte. Voraussetzungen wollen wir sagen, daß das poetische Gewebe Heinrich Kämpfs dem Herzen des Lesers nicht immer und in allem zugesagt — es sagt dann zu, wenn der Dichter echte menschliche Gefühle gestaltet und dabei leidenschaftlichen Schwung zu erreichen vermag.

Für Heinrich Kämpfs Manier ist ferner auffallend, daß die Gefühle durch Laute angedeutet sind. Es sollen zum Beleg nur einige Gedichte genannt sein: „Wahre Töne“, „Gefundene Klänge“, „Töne im All“, „Menschliche Stimme“, „Jauchzendes Weh“ usw. Auch dann, wenn der Titel keinen Laut ankündigt, ist er in der Regel doch vorhanden. Noch mehr: Die Lautstärke, scheint uns — gewissermaßen der Anzeiger, die Stimmgebung des lyrischen Gefühls, des schillernden Traumgwebes des Dichters.

Ihre unveröffentlichten Werke in leserlicher Hand- oder Maschinenschrift mit dem Vermerk „Preisausschreiben“ einzuansenden. Letzter Einsendetermin ist das Poststempeldatum vom 20. Dezember 1967.

Ausgeschriebene sind für die besten Werke sowjetdeutscher Prosa und Poesie:

- zwei erste Preise — zu je 150 Rubel
- zwei zweite Preise — zu je 100 Rubel
- zwei dritte Preise — zu je 50 Rubel

Wir fordern unsere Leser auf, mitzuentcheiden, welches Werk würdig ist, preisgekront zu werden. Alle diesbezüglichen Vorschläge müssen bis zum 20. Dezember 1967 der Redaktion zugesandt werden. Die Ergebnisse des Preisausschreibens werden in der ersten Literaturseite des Jahres 1968 bekanntgegeben.

Verwandt mit „Der Geiger“ ist

das Gedicht „Menschliche Stimme“ Verwandt nicht allein deshalb, weil es sich im ersten um einen Geiger und im zweiten um eine Sängerin, also um verwandte Berufe handelt, sondern

Verwandt mit „Der Geiger“ ist auch nach dem Gedankenanzug des Dichters. Wie das Spiel des Geigers, so ertönt auch das Singen der Sängerin bei dem Dichter und seinen lyrischen Helden analoge Gefühle, gleichzeitiges Nachsinnen. Und dennoch unterscheiden sich diese Zwillingsgedichte durch etwas voneinander.

Vor allem überträgt „Menschliche Stimme“ den „Geiger“ an Aussagekraft. Die Gestalt der Sängerin ist symbolisch. Sie verkörpert gewissermaßen die Vernunft, die allgemeingültige menschliche Vernunft, die an das „zarte Gefühls des Herzens“ klopft, der „die Seele ihren Kelch öffnet“ und die „in die Schürze des fleißigen Suchers goldenen Blütenstaub“ streut. Die menschliche Stimme erscheint dem Dichter als eine unerreichbare Quelle der Vernunft, die flüssiges Silber in spielender Wucht über Felsen sprüht, Gräser und Weiden mit Perlen bestickt.

* Gemeint ist der Artikel des gleiches Autors „Im Blumengarten eines Dichters“, veröffentlicht in „Neuen Leben“ Nr. 31—32, 29. Juli und 5. August 1964.



Jarosl. Schöbe mit den Zeichen der Ordenträger-Firma „Awaroch“ sind bei der Bevölkerung sehr gefragt. Insbesondere einfarbiges abgetushtes Kollektiv der Laboratorien für Modellierung. Es lebt seinen Sorgen für die Jahr 1968. Hier werden die Entwicklungsrichtung der Mode studiert, die besten Stoffe gewählt und das Rentabilitätsniveau dieses oder jenes Modells berechnet.

EINE VERGESSENE BIBLIOTHEK

Unsere Bibliothek ist von Gott und Menschen vergessen, behauptet man im Urziskolchos. Was Gott anbelangt, so ist von ihm, wie bekannt, wozu er verlangen, aber von den Menschen? Ich esse im Kulturhaus. Zuerst vom Lesesaal. Dort fällt einem ein etwa drei Meter langer Tisch in die Augen. Es ist einer von denen, die man an Feldstandorten vorfindet, drei Bretter bilden die Tischplatte, zu je zwei kreuzweise zusammengelagerte Bretter — die Füße. Eine nicht mehr, saubere Tischdecke, auf welcher in Unordnung Zeitschriften liegen, aber keine Spur von Zeitungen. Will sich ein Leser an diesen Tisch wagen, kann er sich auf einen der drei wackligen Stühle setzen. Nebenbei ist das Stübchen mit den Büchern und der Bibliothekarin Katharina Dörksen. Ich arbeite erst ganz kurze Zeit hier, erzählt Katharina, möchte gerne Ordnung schaffen, aber niemand hilft mir. Im Sommer müßte die Bibliothek hier raus, weil man einen anderen Platz für die Kinderkrippe fand. Klar, das, was man die Bücher wieder einstellte, man die zwei Zimmer hätte renovieren

müssen, aber davon wollte niemand was hören, weder im Dorfsowjet noch im Kolchos. Habe später die Wände selber geweißt, aber der Fußboden ist leider so abgeschliffen geblieben wie er war. Es fehlen Tische, Stühle, Regale. Es ist nicht einmal Platz für die Zeitungen da. Und die Bibliothekarin zeigt in die Ecke, wo ein Haufen Zeitungen liegt. Katharina Dörksen wandte sich von den Dorfsowjet, an die Kolchosverwaltung, an den Parteisekretär, an die Rayonabteilung Kultur von Uspekna, aber trotz allen Versprechungen blieb es wie es war. Nimmt es das Wunder, daß die Bibliothek nur ganz wenig ständig gelesene hat? Noch eine wichtige Frage. Nadarowa ist ein großes deutsches Dorf, aber in der Bibliothek gibt es keine deutschen Bücher. Warum? Darauf kann die neue Bibliothekarin keine Antwort geben. Mit dieser Frage hat man sich weder an Ort und Stelle noch im Rayonzentrum

beschäftigt. Das ist eine traurige Tatsache. Wenn man aber versucht, den Schulkindern zu helfen, so ist das eine schwierige Aufgabe. Die Bibliothekarin hat noch keine Erlaubnis, der Vorsitzende des Dorfsowjets Daniel Wiend hat eben erst sein Amt angetreten und kam noch nicht dazu, sich für die Bibliothek zu interessieren. Der Kolchosvorsitzende Iwan Poljakow hat den Raum für die Bibliothek hergegeben, aber es in Nadarowa eine Bibliothek zu haben, das hat schon alles getan ist, der Sekretär der Parteiorganisation Boris Romanenko hat für sich eine „Kleingekit“ wie die Dorfbibliothek überhaupt kein Interesse, na und im Rayon erinnert man sich nur dann daran, daß es in Nadarowa eine Bibliothek gibt, wenn sich die Bibliothekarin abrechnen muß. Wer schafft hier Ordnung? Vielleicht sagt das Rayonpartei-Komitee von Uspekna sein Wort dazu? Gebiet Pawlodar J. STURM

SEHRON SO WEIT...

„Berliner Zeitung“ veröffentlichte einen Beitrag, betitelt „Das sah ich in Peking“ von A. S. Nikonow, stellvertretender Chefredakteur der „Oletschestwen Front“, Saha. Da lesen wir unter anderem: „Im Flughafenrestaurant der Stadt Ulan beseitigte ich während der Mittagessen folgendes Bild: Die Mannschaft des chinesischen Flugzeuges, mit dem ich reiste, setzte sich an den Tisch, und jedes Mitglied nahm sich sein „rotes Buchlein“ vor. Als sich alles versammelt hatten, blätterten sie auf Kommando die Seiten um und verlasen mit hoher Stimme im Chor einige Zitate Maos, genau wie im Gebet. Danach klatschten sie in die Hände und begannen dann erst mit dem Essen. In China wird Mao mit einer Gottheit verglichen und seinen Ideen schreibt man übernatürliche Kräfte zu. Im Zirkus zum Beispiel sah man folgende Programmnummer. Wir bezüchten uns vor die Heimat zu verteidigen. Auf das Podium trat ein Soldat, der nach einer Schießübungszielle. Er traf nicht. Danach kam ein Offizier auf die Szene, der dem Soldat das rote Zitatbüchlein übergab. Der Soldat las die Zitate und schob aufs neue um. Und diesmal — o Wunder — traf er ins Ziel! Die anderen Nummern des Programms waren von der gleichen Art. Die Clowns sind aus dem Programm entfernt, denn das Lachen über solche Späße ist bürgerliches Ueberbleibsel. Mao wird mit der Sonne verglichen. Auf vielen Porträts wird er mit Sonnenstrahlen umgeben und verklärt dargestellt. Papagenos zu besitzen ist noch nicht verboten. Viele von ihnen sind darauf dressiert, Lösungen zu krächzen. „Mao Tse-tung wansun!“, „Es lebe Mao Tse-tung!“ So weit ist es schon mit der Kulturrevolution in China!

ERGEBNISSE UNSERES WETTBEWERBS

Wir veröffentlichten heute den Beschluß des Redaktionskollegiums der „Freundschaft“ über die Ergebnisse unseres Wettbewerbs der ehrenamtlichen Verbreiter der „Freundschaft“ für das Jahr 1967. Den ersten Preis — eine Schiffsreise Leningrad — Astrachan — Leningrad gewann der Schloßer des Trusts „Wostokchimsastschita“ ADOLF BRUCH aus Ust-Kamenogorsk. Er hat für die „Freundschaft“ 150 Jahresabonnements erworben. Den zweiten Preis erhielt JOHANN WEISS aus Alma-Ata mit 137 Jahresabonnements. Er wird eine Reise durch die Schwarzmeerküste im Touristenzug „Kasachstan“ mitmachen. Der dritte Preis — ein Touristenschein für die Reise durch die Holdenstädte der Ukraine wurde HEINRICH WELSCH aus Ostkasachstan zugesprochen, der 116 Jahresabonnements an den Mann gebracht hat. Laut Punkt 3 des Wettbewerbs wurde unter den Teilnehmern eine Zusatzprämie für die Touristenreise durch Kasachstan verlost. Das glückliche Los traf den ehrenamtlichen Verbreiter HEINRICH KLASSEN aus Temirtau, Gebiet Karaganda, der 92 Jahresabonnements untergebracht hat. Die „Freundschaft“ wünscht den vier Siegern im Wettbewerb viel Glück zu ihrer bevorstehenden Reise! Kleinbibliotheken deutscher Bücher, die aus Werken deutscher Klassiker, Einzelwerken zeitgenössischer deutscher Schriftsteller und Sammelbänden unserer sowjetdeutschen Dichter und Prosaiker bestehen, erhalten unsere Aktivisten, die die Bedingungen des Wettbewerbs erfüllt und mehr als 30 Jahresabonnements verbreitet haben: 1. E. Becker 2. H. Seiert 3. Th. Wagner 4. F. Hammer 5. I. Seibel 6. R. Redel 7. A. Pfeifer 8. N. Hildebrandt 9. A. Lieske 10. V. Jakowtschuk 11. E. Fiege 12. H. Krusch Stadt Sempalatinsk Sowchos „Uroschnjny“, Gebiet Karaganda Netschajewka, Gebiet Kustanai Michailowka, Gebiet Dehambul Für ihre erfolgreiche Werbearbeit beim Vertrieb unserer Zeitung werden folgende Aktivisten mit Bücherpremierten bedacht: 1. I. Seibel 2. R. Redel 3. A. Meinhardt 4. Ch. Herbert 5. R. Brinster 6. K. Braun 7. A. Pfeifer 8. N. Hildebrandt 9. A. Lieske 10. V. Jakowtschuk 11. E. Fiege 12. H. Krusch Stadt Uralisk Stadt Karaganda Andrejewska, Gebiet Kokschtchetau Albassar, Gebiet Zelinograd Engels-Koichos, Gebiet Kustanai, Alexjewka, Gebiet Zelinograd Baigakum, Gebiet Kysyl-Orda Die „Freundschaft“ äußert allen unseren ehrenamtlichen Werbern ihren herzlichen Dank und hofft, daß sie an der Verbreitung der Zeitung auch weiterhin aktiv mitwirken werden.

SPORT · SPORT · SPORT · SPORT · SPORT

AN DER SPITZE

Tbilisi. Nach der 10. Runde der Schachmeisterschaft der UdSSR ist Großmeister Nikolai Krogius Spitzenreiter. Er gewann gegen Großmeister David Bronstein und bucht 6,5 Punkte von 10 möglichen. (TASS)

Erfolge der Junioren

Alma-Ata. (KasTAg) Der letzte Tag der Winterferien lief mit dem Schluß der zentralen Juniorenmeisterschaft im Tennis zusammen. Besonders große Freude bereiteten den Sportfreunden die Alma-Ataer Sportler Lilli Karpoiva, die nach den Ergebnissen der vorherigen Treffen zu den sechs stärksten Tennisspielern des Landes unter den Mädchen zählt. Galina Pischelidzeva, die auf der letzten Landesmeisterschaft gute Erfolge erzielte, sowie Alla Jusupowa, Marina Kroschina, Valeri Litwinow, Juri Morosowitsch und Alexander Kani.

Die 6. Untergrundbahn

1967 voll der Bau der ersten Metro-Strecke in Charkow in Angriff genommen werden. Das ist bereits die 6. Stadt in unserem Land (nach Moskau, Leningrad, Kiew, Tbilisi und Baku), die eine Untergrundbahn haben wird. Gegenwärtig leben in Charkow über 1 Million 200.000 Einwohner, und Straßenbahnen, Obusse und Busse reichen für eine solche Stadt schon nicht mehr aus. Es ist vorgesehen, vorerst eine 18 Kilometer lange Strecke mit 11 Stationen geringerer Grundmaße aufzubauen. In Charkow wird der Grundgestaltungsplan für eine Untergrundbahn mit einer Länge von 120 Kilometern über 100 Stationen in der Stadt ein- und ausgeführt werden. Um zum Orschonkide-Ravon, zum größten Industriebezirk Charkows, sind die Satellitenstädte Ljubitzen und Gelatyn, braucht man jetzt 75 Minuten Fahrzeit. Die Satellitenstadt liegt 39 Kilometer von Charkow entfernt. Mit der Metro der Strecke „Stadt-Vorort“ wird diese sehr wichtige Erreichung nur 45 Minuten in Anspruch nehmen. Auch die Einwohner Charkows, die sonntags nach außerhalb fahren, werden viel Zeit sparen. Für den Verkehr auf den Ljuben „Stadt-Vorort“ sollen neue Einheitswagen gebaut werden, die sowohl in der Metro wie auch auf Vorortstrecken eingesetzt werden können. 250 Wagen mit Querschnittsflächen von 2,35 Quadratmetern Platz bieten. Er wird eine Geschwindigkeit von 90 Stundenkilometern in den Tunneln und 120 — 130 Stundenkilometern auf Vorortstrecken entwickeln können. Neue Anlagen der Signalisierung, Selbstblockade und Fernverbundene werden das Durchlassen der Züge mit einem Zeitintervall von 1,5 Minuten gewährleisten. Die Errichtung der ersten Strecke innerhalb der Stadt soll bis 1970 vollendet werden. (TASS) N. KESWITENKO, ANP-Korrespondent

NIEDERLAGE DER LANDESMEISTER

Alma-Ata. (KasTAg) Die Sportler des Dynamo-Alma-Ata, die in der Turniertabelle der Landesmeisterschaft im Billardockey am dritten Platz stehen, empfingen die Landesmeister die „SKA“-Mannschaft aus Swerdlowsk und errangen einen überzeugenden Sieg mit 4:2. Die Gastgeber gaben im Spiel mit den achttaligen Juniorenmeister nicht klein bei. Sie boten ihren Gästen ein so schnelles Tempo an, daß die Verteidiger der Mannschaft Swerdlowsk den heftigen Angriffen der Alma-Ataer Stürmer oft nicht standhalten konnten. In der zehnten Minute schoß Botschkow das erste Tor, doch der Gegenangriff der Gäste ließ sich nicht warten, und der beste Stürmer des Champonats, der Verdiente Meister des Sports Durakow schoß das zweite Tor. Weniger interessant verlief die zweite Halbzeit. Die Mannschaften tauschen je einen Torschütze. Ihre Autoren sind: bei den Alma-Ataern — Apelin, bei der Armeemehrschaft — Ismedzenow.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Für unsere Zelinograder Leser

FERNSEHEN

- am 15. Januar 11.00 — Über sich selbst — Sendung für die Kinder 11.15 — Filmbroschüre „Lenin-Plakat“ 11.25 — Film „Müll und Mücke“ 12.20 — Filmaufführung „10 Monate“ 14.00 — Musikalische Kaleidoskop 19.15 — Reportage „Nach fünf Uhr“ 19.30 — Geschichte der Heimat in Liedern. 1. Sendung 19.35 — Ansichtsfilme „Nach den Spuren einer Legende“ 20.10 — „Guten Abend“ — Konzert satirischer Miniaturen 21.00 — Spielfilm „Als die Bäume groß waren“ am 16. Januar 19.00 — Fernsehgeschichte 19.10 — Populärwissenschaftliche hr Film „Mit wind und Sa“ 19.20 — 6. Sendung aus dem Zyklus „Mit Siebenmeilenschritten“ 19.35 — Filmportrage „Sibirische Treffen“ 20.05 — Aus dem Zyklus „Dem Freund — die Kunst“ — Sandro Botticelli 20.55 — Spielfilm „Ein Tag des Glücks“

Advertisement for Dr. Schlüter, featuring a portrait of the doctor and text describing his medical practice and services. It includes the name 'Dr. Schlüter' in large letters and 'Roman von Karl Georg Egel' as the author of a related work.

Advertisement for the film 'Dr. Schlüter', featuring a portrait of the character and text describing the plot of the movie, which is set in a factory and deals with industrial and social issues.

Advertisement for the magazine 'Freundschaft', listing its publication details, including frequency, contact information, and subscription rates.